

34. Sonnabend, am 29. April 1837.

Dresden und Leipzig, in Commission der Arnoldischen Buchhandlung.

V o l k s - H y g i e i e n .

1. Der allgemeine Hausarzt, oder Belehrung für Jedermann, wie er seine Gesundheit erhalten und in Krankheiten und Unfällen sich benehmen soll, von Dr. C. S. Neumann, Königl. Regierungs- und Medic. Rathe u. s. w. in Aachen. Dasselbst (b. Koschütz u. C.) 1837. 304 S. gr. 8.

Der Baum, dem allein die menschliche Glückseligkeit entsproßt, ist eine gesunde Seele in einem gesunden Leibe und näher als alle andere Wissenschaft legt sich demnach die von der Art und Weise, auf welche die Vegetations- und Productions-Kräfte dieses Baumes geleitet werden müssen, wenn innere und äußere Schönheit und Reife, so wie Viel- und Bollzähligkeit seiner Blüthen und Früchte das Resultat davon sein soll. Grundbedingung aber für das Gedeihen des Baumes oder für vollkommene Entwicklung seiner Culturfähigkeit, bleibt allerdings immer die Beschaffenheit und Güte des Bodens, in welchem er steht und die Arzneiwissenschaft, die in der Kenntniß von seinen Bestandtheilen und seiner Zusammensetzung besteht, hat sich das Verdienst erworben, eine eigne Doctrin für die Culturweise desselben herzustellen. Die Mittheilung davon wird um so mehr beifällig vom Publikum aufgenommen, jemehr dieses geneigt ist, die Cultur des Bodens leichter und erspriesslicher als die des Baumes zu finden und das Grünen des letztern bloß von der Wirksamkeit des ersten zu erwarten, wodurch denn das Bedürfniß einer Kenntniß dieser Doctrin ein sehr allgemeines geworden ist. Die Befriedigung desselben ist vielfältig unternommen und zuweilen auch mit recht vielem Glück ausgeführt worden, so daß an Schriften, die den Stempel der populären Medicin tragen, in keinem Lande ein Mangel ist. Zu den deutschen nun tritt vorliegende hinzu und da sie einen gereiften Mann zum Verfasser hat, dessen Lehren, basirt auf einer 30jährigen Erfahrung, im Gebiete der Heilkunde in sehr rühmlichem Ansehen stehen, und von dessen Darstellungstalent unzählige belletristische Productionen in Prosa und poetischem Gewande zeugen, so ist es keinem Zweifel unterworfen, daß sie bald über die Masse ähnlicher Werke von Unberufenen hervortragen und eine große Verbreitung in den Kreisen

finden wird, für die sie vom Verf. bestimmt wurde. Sie lehrt die hygiastische Pflege des Menschen von der Geburt an durch die verschiedenen nach einander folgenden Phasen des Lebens, bis zu seiner höchsten Altersstufe, trägt mit großer Klarheit das diätetische Verhalten beider Geschlechter in den vorzüglichsten Krankheiten sporadischer und epidemischer Art und sehr gediegene Verhaltensregeln bei Verletzungen und Lebensgefahren vor, und auch über Nahrungsmittel, Hausarzneien, ja sogar über Kosmetik ist vieles Instructive beigebracht. Nur hier und dort, wie die Recepte S. 88, 131, 144 zeigen, ist der Hr. Verf. sich nicht ganz consequent geblieben, wodurch dem Leser die Einladungen gegeben sind, das gefährliche Spiel mit der Schlange Aesculaps zu wagen. Auf eine vortreffliche Weise ganz receptfrei ist die folgende Schrift:

2. Die Geseze der Verdauung und die darauf zu gründende Lebensweise, um Unterleibsstörungen aller Art zu verhüten und zu beseitigen; allgemein faßlich dargestellt von Dr. Andreas Combe, Leibarzt u. s. w. Aus d. Engl. ins Deutsche übertragen von Dr. C. Rauber. Mit erläut. Abbild. Leipzig, (Wunder's Verlagsmagaz.) 274 S. gr. 8.

Die Tendenz und der Inhalt dieser wichtigen Volksschrift ist auf dem eben angeführten Titel so ausführlich bezeichnet, daß wir fast überhoben sein dürften, über dieselbe noch mehr zu sagen, als daß sie für die Erreichung ihres Zweckes nichts zu wünschen übrig läßt. Es ist vor uns schon anderswo mit Recht ausgesprochen worden, daß wenn man irgend ein Volksbuch, (seine Gemeinnützigkeit sei, welche sie wolle) das über die Themse zu uns kommt, gut überseht, man damit immer etwas sehr Brauchbares und Ersprichliches unseren Landsleuten liefert. Combe hat seine Schrift in zwei Theile gebracht, von denen der erste die Geseze der Verdauung abhandelt, und sonach der ganze Digestions-Apparat, die Hunger- und Durstempfindungen, das Kauern, die Einspeichelung und das Verschlucken als die vorbereitenden Akte der Verdauung und nach Beschreibung des Magens und Magensaftes die Theorie der Verdauung, und die Bereitung des Speisefastes und die dazu gehörigen Organe erläutert und dargestellt werden. Der 2te Theil

handelt die Grundsätze der Diätetik ab, wobei über die passendste Essenszeit, die qualitativen und quantitativen Zustände der zu genießenden Speisen, so wie über die vor, bei und während des Essens zu befolgenden Vorsichtsmaßregeln das Nöthige beigebracht ist. Gebildeten Kranken, und namentlich hypochondrischen und hysterischen, welche in der Regel an Verdauungsbeschwerden leiden, ist diese Schrift ganz besonders zu empfehlen. Die Uebersetzung liest sich sehr fließend, nur zuweilen hätte der Hr. Uebersetzer noch durch Noten zu erkennen geben können, daß der Hr. Verf. für Engländer schreibend, auch immer englische Magen dabei sich dachte.

Dr. Sachs.

Der Courier von Simbirsk. Nouvelle von Gustav von Heeringen. Frankfurt a. M., bei Sauerländer. 1836.

Der Verf. hat sich unter dem Namen „Wodomerius“ schon als gewandter Novellist der Lesewelt vortheilhaft bekannt gemacht, und wenn sein Publikum nicht noch zahlreicher ist, als es nach Verdienst sein müßte, so ist es wohl eben dem Namenswechsel zuzuschreiben, den die Schriftstellerwelt kennt und beachtet, der aber der Masse der Leser vorüber geht, und die in solchen Fällen einen andern Autor vor sich zu haben glaubt. — Der vorliegende Roman spielt zu den Zeiten Katharinens der zweiten, und der Verf. zeigt sich in ihm in jeder — sowohl historischer als ethnographischer — Hinsicht als Herr seines Stoffes. Ganz vortrefflich sind die Localschilderungen, besonders die des wostkresenskischen Klosters. Auch die Charakterzeichnungen sind von großer Wahrheit, und mit trefflicher Auffassungsgabe entworfen. Besonders gelungen erscheinen die weiblichen Charaktere; vor Allen der der Dunia, er ist so lieblich als fein geschildert. — Daß der Verf. das Leben der höhern Birkel kennt und sich in ihnen oft und mit Leichtigkeit bewegt hat, tritt mit jeder Zeile hervor. Hier könnten die Reste des seligen jungen Deutschlands lernen, wie man beobachten muß; wir würden dann mit Romanen verschont werden, welche die vornehme Gesellschaft zeichnen, und doch zugleich ein schreiendes Zeugniß ablegen, daß der Verf. zeitlebens nicht in die gute gekommen, und die mehr oder minder auf dem Kaffeehause oder im Bockkeller geschrieben scheinen. — Wir empfehlen den Roman nach bester Uebersetzung.

### Fortsetzung.

Allgemeine Geschichte der Kriege der Franzosen und ihrer Alliirten, vom Anfange der Revolution bis zum Ende der Regierung Napoleons. Fortgesetzt und bearbeitet von F. J. A. Schneidawind, Professor u. Taschenausgabe in 12. Darmstadt bei Leske. Enthaltend das 28ste bis 33ste Bändchen. 1835 — 1836.

Das 28ste und 29ste Bändchen enthält: K. B. Sain-tine's Feldzüge in Italien in den Jahren 1796 und 1797, das 30ste bis 32ste den Feldzug der Franzosen gegen die Verbündeten in den Jahren 1798 und 1799, von Schneidawind, das 33ste die französischen Feldzüge Anno 1800 und 1801 während Napoleons Consulats. Wir können zu den günstigen Urtheilen, die mehre Journale über die frühern Bändchen ausgesprochen haben, nur noch die Versicherung hinzufügen, daß die oben bezeichneten jenen in keiner Hinsicht nachstehen; vielmehr hat der so fleißige als einsichtsvolle Verfasser nicht nur die besten neueren militairischen Werke — vorzüglich das von Carlowitz — geschickt benutzt, sondern wir begegnen auch manchen interessanten Notizen, die wir früher in den europäischen Annalen und in andern guten Journalen, vorzüglich in der „österreichischen militairischen Zeitschrift“ gefunden zu haben uns erinnern. Die große Unpartheilichkeit, die der Verf. überall bekundet, verleiht seinem Werke einen um so größern Werth, als andere — ja fast die meisten historischen Schriften unserer Zeit — den Stempel der Partheisucht so unverhohlen an der Stirn tragen, daß der spätere Geschichtsforscher auf manche, die jetzt geschätzt werden, einen geringern Werth legen wird, als sie im Allgemeinen verdienen. Es ist Schade, daß der elende Egoismus, die Sucht, das eigene miserable Ich überall vortreten zu lassen, welche das Lesen der neuern ethnographischen und literarhistorischen Schriften Jedem, der in ihnen Belehrung suchen will, so verreckt, auch in höhern strenghistorischen Werken Platz greift, und diese für die Folgezeit fast unbrauchbar macht. Wir rechnen es dem Verfasser hoch an, daß er sich von dieser Sünde gänzlich rein gehalten. Vorzüglich ist ihm dies bei Gegenständen, wo es eben nicht leicht war, den Wirren der Partheien in allen Verzweigungen auf den Grund zu schauen, gelungen, und wir verweisen deshalb besonders auf den musterhaft beschriebenen Feldzug des Cardinal Ruffo, und die Schilderung der ephemeren parthenopaischen Republik. — Schlußlich empfehlen wir mit

Vergnügen das in Rebe stehende so brauchbare als wohlfeile und angemessen ausgestattete Werk.

E. v. Wachsmann.

### Neue Auflagen.

Franszösische Sprachlehre für Schulen und zum Privatunterricht, von J. F. Schaffer. Zehnte verbesserte und stark vermehrte Auflage. Hannover, 1836. Im Verlage der Hahn'schen Hofbuchhandlung.

Der schnelle Absatz dieser trefflichen Sprachlehre, weshalb bereits eine zehnte Auflage nöthig ward, ist die sicherste Bürgschaft von deren anerkannter Brauchbarkeit. Der feinen und belehrenden Winke findet man fast auf jeder Seite. So z. B. S. 137, „il s'est sauvé soi-même“, er hat sich selbst gerettet (die Andern nicht); „il s'est sauvé lui-même“, er hat sich selbst (ohne Hülfe Anderer) gerettet. Ober S. 136, Nr. 3. „die Pronominal-Verba theilen sich eigentlich in zwei Klassen, bei einigen ist nämlich das Pronomen *se* der Accusativ, bei andern ist *se* der Dativ. Daher: *elle s'est souvenue de mon nom*; und *elle s'est rappelé mon nom*.“ Bei einem fleißigen Gebrauche dieses gehaltreichen Buches muß es gelingen, eine gründliche Kenntniß der französischen Sprache zu erlangen und mit ihren Feinheiten vertraut zu werden.

Vergleichende Darstellung der alten, mittlern und neuen Geographie, ein Lehrbuch für die obersten Gymnasialclassen, von Dr. Wilhelm Friedrich Volger, Rektor am Johanneum zu Lüneburg. Zweite verbesserte und stark vermehrte Auflage. Hannover 1837. Im Verlage der Hahn'schen Hofbuchhandlung.

Auch bei diesem Werke hat der Erfolg bewiesen, daß es einem gefühlten Bedürfnisse abgeholfen. Mit Bescheidenheit tritt der Hr. Verfasser einen bedeutenden Theil der neuen Verbesserungen und Erweiterungen dem Hrn. Subrector Crusius in Hannover ab, der bereits rühmlichst bekannt ist durch sein „Griechisch-deutsches Wörterbuch der Eigennamen“. Wie vergänglich der Vorzeit Ruhm und Größe sind, können zum Theil die unbekannteren Namen beweisen, welche heut zu Tage an die Stelle viel genannter Orte getreten sind. Chäronca z. B. wo Philipp von Macedonien in einer entscheidenden

Schlacht die Athener schlug und ihrer Freiheit ein Ende macht, ist jetzt ein Dorf Namens „Kapourna“; das einst viel genannte Archomenes ist gegenwärtig ebenfalls ein Dorf und heißt „Skripau“; das hochgefeierte Ephesus wird nun „Ajafaluk“ genannt. Die Brauchbarkeit dieses sehr schätzenswerthen Lehrbuchs wird gewiß fortwährend seine Anerkennung finden.

### Zeitschriften = Musterung.

XVII.

Der wichtigste Artikel des Aprilhefts der

*Minerva*

ist der dritte und letzte aus den ungedruckten Papieren des Herrn von Genz, die Schlacht bei Jena, welcher wieder eine Menge interessanter Blicke in das fatalistische Getriebe der damaligen Verhältnisse werfen läßt. Wir bemerken, daß es S. 92 statt Major Frank, Major von Funk heißen muß. Murhard's Aufsatz über das Centralisations-system in der Staatsverwaltung ist eben so zeitgemäß als der Anfang der Explicationen des Marschall Clauzels über Algier, und auch der Ueberblick über die Geschichte des kürzlich verstorbenen Königs von Schweden, Gustav IV. wird willkommen seyn.

In dem gleichen Hefte der

Miscellen aus der neuest. ausl. Literatur

erhalten wir das Ende der höchst anziehenden Auszüge aus Chevaliers Briefen über Nordamerika. Wenig betretenes Land berühren die Reisebemerkungen eines englischen Offiziers auf einer Dampfschiffahrt von Constantinopel nach Pesth, im Herbst 1836. Auch die Beschreibung der Navemmen ist anziehend, so wie Paris im Licht und Schatten: alles nach dem Englischen. Aufregend wird Vergeltung, ein Ereigniß zur See, wirken.

Das

Morgenblatt

gibt in Nr. 75. den Anfang der Briefe von den griechischen Inseln, von Dr. Rosß, und verspricht dadurch eine eben so belehrende als anziehende Lectüre. Charakteristisch für seine Zeit (1780) ist ebendasselbst der Brief von Klopstock an Angelika Kaufmann. Rom und Nürnberg senden Berichte, die aus Berlin gemeldete räthselhafte Geschichte von dem Verschwinden eines Studenten, Nr. 76. hat aber schon seitdem ihre Erklärung erhalten.

Gustav Merik's Erzählungen, von denen wir eine im

Gesellschafter, Nr. 55. flg.

mit dem Titel: Schuld und Büßung, lesen, bewegen sich meist in den niedren Kreisen bürgerlicher Verhältnisse, schildern aber darin mit Wahrheit und Sorgfalt. Sven Teuts Fluglichter erhellen manches sehr lebendig. Angenehm war es uns von J. M. Schottky wieder Nr. 58. ein Lebenszeichen in der Nacht auf den Schweizer Bergen zu erhalten. La Peyroussens Lügenliteratur wird immer noch in Auszügen fortgesetzt. Saintine's Verstümmelter findet eine ausführliche Recension Nr. 11. der liter. Blätter.

Was Gottschalk Wedel in Nr. 23. u. 24. der neuen Zeitschrift für Musik

über die Symphonie schreibt, ist sehr beherzigenswerth, noch bei weitem mehr haben uns aber die Betrachtungen über die italienische Oper im Vergleich zur deutschen dies geschienen, welche Otto Nicolai als eine Fortsetzung seiner italienischen Studien Nr. 25. flg., angestellt hat. Manchem Einseitigen wird vieles darin zwar ein Gräuel seyn, und die Davidsbündler rüsten sich selbst schon nach Nr. 27., wie zu erwarten, zu einer Entgegnung, aber bei alledem bleibt diese ruhige, unbefangene, klare Ansicht, wie sie hier mitgetheilt wird, höchst erfreulich und läßt einen Kunstkenner finden, dem es nicht um hergebrachte und oft überspannte und selbst nicht verstandene Floskeln, sondern um die Sache selbst zu thun ist.

In den neusten Nummern des

Phönix,

zieht besonders die Charakteristik Genfs, von Adalbert von Bornstädt, Nr. 57. fl., und das Neue Erbauliche und Beschauliche von Friedr. Rückert, die Aufmerksamkeit auf sich. Stuttgart und Karlsruhe bieten ausführliche Correspondenz und in Nr. 61. beginnt eine neue größere Novelle: die Priesterherrschaft im Jahre 1786.

L. Feldmann in Athen beschreibt in der

Europa, Band II. Liefer. 1.

eine Woche in Syra, welche besonders dadurch inter-

essant warb, daß er den Fürsten Pückler dort traf, und manches Speciellere von ihm mittheilt. H. König giebt eine Lebensskizze des Dichters Puschkin, dessen Mörder jetzt ein hartes Schicksal verbüßt. Dazu eine Vision in Hannover und ein Gespenst in London. Das lithographirte Portrait der Gräfin Blessington ist schön, aber scheint uns minder charakteristisch.

Schätzbares bietet schon der erste Aufsatz des Griech. Ingenieuroberlieutenant von Winter über das heutige Athen in Nr. 76. u. 77. der

Allg. Theaterzeitung von Bäuerle,

und mit Vergnügen lesen wir in der Note, daß wir noch mehrere ähnliche Mittheilungen von diesem unbefangenen Beobachter zu erwarten haben.

Wenn der Recensent Nr. 69. der

Zeitung f. d. eleg. Welt

von dem Buche von Förster über die Höfe Europa's ic. sagt, daß kein Geschichtswerk der neuern Zeit eine so große Summe historischer Entdeckungen mit einer so gediegenen und umsichtigen Behandlung des Gegenstands verbinde, so heißt das doch wohl manchem seiner Vorgänger Unrecht thun. Die Correspondenz aus Lübeck ist im Saphir'schen Style, die aus Berlin von L. Kellstab, in dessen gewohnter lebendig schildernder Art. Der George Sand Geständnisse einer tugendhaften Marquise, enden Nr. 73. Ueber Kopisch Myrmi Gediegenes vom Herausgeber.

Der

Romet

giebt in Nr. 61. flg. eine Charakteristik Rossini's von George Launter. Der Name klingt englisch, also vielleicht gute Uebersetzung? Ferner auch die Fahrten eines Musikanten, Liebe in Griechenland. Ein beherzigenswerthes, ernstes Wort zu seiner Zeit ist das Gedicht von Rob. Heller, Mahnung, Nr. 64. Dagegen wird im Dampfwagen, Nr. 16., ein Mustergedicht an Mad. Schr. Devrient abgedruckt. Die Bruchstücke aus den Reisenotizen des Wagnergefallen Döbel in der Reisezeitung Nr. 16. besigen eine ansprechende Treuherzigkeit.

Th. Hell.

### Notwendige Erörterung.

Hinlängliche Gründe veranlassen den Unterzeichneten den Wunsch, ja die Bitte öffentlich auszusprechen, daß man ihn doch nicht mit einem Namensbruder verwechseln möge, der zunächst aus Polen kommend, seit einiger Zeit in Deutschland und zuletzt als Sprachlehrer in Dresden gelebt, mit dem aber der Unterzeichnete nichts als den Namen gemein hat.

Ph. C. Bonafont, d. Alt.

H. S. Legations-Rath.